

Vergessene Rekorde

Eine Ausstellung des Arbeitsbereiches Zeitgeschichte des Sports erinnert an jüdische Leichtathletinnen

Vom 21. Juni bis 23. August 2009 präsentieren die Mitarbeiter des Arbeitsbereiches Zeitgeschichte des Sports im Centrum Judaicum in Berlin eine einzigartige Ausstellung mit dem Titel "Vergessene Rekorde - Jüdische Leichtathletinnen in der Weimarer Zeit und im Nationalsozialismus". Kooperationspartner sind das Moses-Mendelssohn-Zentrum für europäisch-jüdische Studien an der Universität Potsdam, das Jüdische Museum Berlin, das Sportmuseum Berlin sowie das Institut für Judaistik an der Freien Universität Berlin. Finanzielle Unterstützung erhält das Projekt von der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung.

"Die Idee zur Ausstellung entstand während eines Praktikums im Sommersemester 2008, in dem Studierende zur Entwicklung der Leichtathletik in Deutschland recherchierten", erinnert sich Prof. Hans Joachim Teichler, Leiter des Arbeitsbereiches Zeitgeschichte des Sports. Im Mittelpunkt der Präsentation stehen die jüdischen Ausnahmeathletinnen Gretel Bergmann, Lilli Henoch und Martha Jacob. "Wir wollen jüdische Spitzenathletinnen aus der Weimarer Zeit bis zu den Olympischen Spielen 1936 ins Gedächtnis zurückholen", erläutert Berno Bahro, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Arbeitsbereich, das Anliegen der Ausstellung. "Sie haben viel für die Frauenleichtathletik getan, sind aber aufgrund ihres jüdischen Hintergrunds in der geschichtlichen Aufarbeitung für viele leider unbekannt geblieben."

Bevor die Arbeit richtig anlaufen konnte, mussten zunächst Geldgeber gefunden werden. Die Sponsorsuche war nicht leicht. "Bei allen größeren Sportartikelherstellern, Autoherstellern und anderen Sponsoren im Sportbereich hatten wir keinen Erfolg", berichtet Bahro. Schließlich gab die Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung ihre Zusage, die Präsentation mit 30.000 Euro zu fördern.

Seitdem arbeiten die Mitarbeiter rund um die Uhr für die Ausstellung. Die Vorarbeiten glichen ein wenig der Suche nach der berühmten Nadel im Heuhaufen: Die Mitarbeiter recherchierten in Archiven, forschten in Zeitschriften und Zeitungen oder suchten in Filmen nach Hinweise auf die jüdischen Sportlerinnen. Es gelang den Ausstellungsmachern, die inzwischen 95-jährige Gretel Bergmann, jetzt Lambert, ausfindig zu machen. Bergmann war zur damaligen Zeit eine der besten deutschen Hochspringerinnen und hatte kurz vor den Olympischen Spielen von 1936 mit 1,60 Meter den deutschen Rekord eingestellt. Diese Höhe hätte für eine Medaille gereicht. Aufgrund ihrer jüdischen Herkunft durfte sie jedoch bei den Spielen nicht starten. "Aus gesundheitlichen Gründen wird sie nicht zur Ausstellungseröffnung nach Berlin kommen können", bedauert Teichler, "aber sie will uns ein paar Erinnerungsstücke

überlassen".

Auch andere Zeitzeugen waren eine wertvolle Quelle. Ohne den Hobby-Sporthistoriker Heinz-Martin Ehlert beispielsweise könnten viele Exponate zur Lebensgeschichte von Lilli Henoch nicht gezeigt werden. Der ehemalige Hockey-Torwart des Berliner-Sportclubs hat sich sehr für die Geschichte der jüdischen Sportlerin interessiert und schon Mitte der 90er Jahre eine kleine Ausstellung über sie gezeigt.

Die Besucher der Präsentation bekommt zudem auch die Originalhochsprunganlage der Olympischen Spiele von 1936 zu sehen oder das Originalflorett von Helene Mayer, die 1936 als Halbjüdin Silber in ihrer Disziplin gewann.

Noch vor der Eröffnung könnten die Ausstellungsmacher einen ersten Erfolg feiern. Seit Anfang des Jahres sind sie offizieller Partner des Kulturprogramms der Weltmeisterschaft in Berlin.

Carina Sophia Linne

Weitere Informationen zur Ausstellung unter:

www.sport.uni-potsdam.de/profilbereich/geschichte/ge-forschung/vergessenerekorde.html

Copyright© 2001 Universität Potsdam, Armbruster
[Letzte Aktualisierung 19.05.2009, Schroeter]